

### 3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen

Reisen kann als ein Prozess des »Kulturtransfer[s] par excellence« verstanden werden, der im 18. Jahrhundert die bürgerliche Bildungselite prägte<sup>1</sup>. Bereits der Begriff der Bildungsreise impliziert eine Übertragung von Wissen, sie versteht das Reisen als Zweck des Bildungserwerbs an einem anderen Ort und damit der Überführung dieses Wissens. Darin wird in besonderer Weise die Prozesshaftigkeit des Kulturtransfers deutlich. Neben der brieflichen Kommunikation bewirkt das Reisen eine weitere wichtige Verbindung verschiedener Kulturräume. Was anfangs vor allem Adligen in Form des Grand Tour vorbehalten war<sup>2</sup>, entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einer kulturellen Praxis, die zu Bildungszwecken einen Teil der bürgerlichen Gesellschaftsschicht erfasste. Diesem Übergang von adligem Reisen und insbesondere der Form des Grand Tour hin zur Bildungsreise hat sich die neuere Forschung eingehend gewidmet<sup>3</sup>. Eine Reihe von Arbeiten hat sich der vormodernen Mobilität besonders unter dem

1 Vgl. STRUCK, Reise und Kulturtransfer, S. 217.

2 Zu Forschung (hoch)adligen Reisens siehe Joachim REES, Winfried SIEBERS, Erfahrungsraum Europa. Reisen politischer Funktionsträger des Alten Reichs, 1750–1800. Ein kommentiertes Verzeichnis handschriftlicher Quellen, Berlin 2005, S. 29–46; Annette C. CREMER, Anette BAUMANN, Eva BENDER (Hg.), Prinzessinnen unterwegs. Reisen fürstlicher Frauen in der Frühen Neuzeit, Berlin, Boston 2018; Andrea ZEDLER, Jörg Zedler (Hg.), Prinzen auf Reisen. Die Italienreise von Kurprinz Karl Albrecht 1715/16 im politisch-kulturellen Kontext, Köln, Weimar, Wien 2017; Eva BENDER, Die Prinzenreise. Bildungsreise und Kavaliertour im höfischen Kontext gegen Ende des 17. Jahrhunderts, Berlin 2011; DIES., Die Prinzenreise als Karrierestrategie hochadeliger Dynastien an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert, in: ZEDLER, ZEDLER (Hg.), Prinzen auf Reisen, S. 21–43; Rainer BABEL, Werner PARAVICINI (Hg.), Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, Ostfildern 2005.

3 Vgl. STRUCK, Reise und Kulturtransfer, S. 218; Arnd BAUERKÄMPER, Hans Erich BÖDEKER, Bernhard STRUCK, Reisen als kulturelle Praxis, in: DIES. (Hg.), Die Welt erfahren. Reisen als kulturelle Begegnung von 1780 bis heute, Frankfurt a.M. 2004, S. 9–30; Thomas FRELLE, Adlige auf Tour. Die Erfindung der Bildungsreise, Ostfildern 2007, S. 14; Winfried SIEBERS, Von der repräsentativen zur aufgeklärten Kavaliertour? Reflexion und Kritik adlig-fürstlichen Reisens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Joachim REES,

### 3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen

Begriff der Reisekultur angenähert<sup>4</sup>. Dabei wurde herausgestellt, dass die unter diesem Begriff verstandenen Reiseabsichten in der Frühen Neuzeit eng mit einem Weiterbildungsideal verbunden waren und sich eben nicht bloß auf die Kategorien von freiwilliger (u. a. Kavaliertouren und Bildungsreisen) sowie erzwungener Mobilität (u. a. konfessionsbedingte Zwangsmigrationen) eingrenzen lassen<sup>5</sup>. Das spiegelt sich überdies in der Emergenz einer ganzen Reihe von Apodemiken wider, die den bildungshungrigen vormodernen Touristen auf die Begegnungen in der Fremde vorbereiten sollten<sup>6</sup>.

Während eine Reise meist von Anfang an befristet und die Rückreise bereits auf Ort und Datum geplant ist, meint Migration eine langfristige oder permanente Verlagerung des Aufenthaltsorts, manchmal auch ohne gewisse Kenntnis des Zielortes. Gleichwohl war jede Migration anfänglich oder über eine längere Zeit auch den Herausforderungen des Reisens ausgesetzt. In einigen Territorien des Reichs verhängten die Souveräne im 17. und 18. Jahrhundert Ausreiseverbote. Ein prominentes Beispiel war Friedrich II. von Preußen, der im Jahr 1744 mit einem Erlass die Ausreise aus Preußen ohne seine Zustimmung untersagte. Dies nutzte er insbesondere, um sowohl sein eigenes Mitspracherecht zu untermauern als auch die Informationspflicht seiner Untertanen durchzusetzen. Nichtsdestotrotz wurden viele Ausreisen genehmigt<sup>7</sup>. Bereits das Überschreiten kleinräumiger Landesgrenzen ließ aus Reisenden Fremde (*étrangers*) werden. Dies galt

Winfried SIEBERS, Hilmar TILGNER (Hg.), *Europareisen politisch-sozialer Eliten im 18. Jahrhundert. Theoretische Neuorientierung – kommunikative Praxis – Kultur- und Wissenstransfer*, Berlin 2002, S. 25–39, insb. S. 27–39.

<sup>4</sup> Grundlegend dazu Hermann BAUSINGER, Klaus BEYRER, Gottfried KORFF (Hg.), *Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, München <sup>2</sup>1999; Holger GRÄF, Ralf PRÖVE, *Wege ins Ungewisse. Eine Kulturgeschichte des Reisens 1500–1800*, Frankfurt a.M. <sup>2</sup>2015; Elena TADDEI, Robert REBITSCH, Michael MÜLLER (Hg.), *Migration und Reisen. Mobilität in der Neuzeit*, Innsbruck, Wien, Bozen 2012. Siehe ebenso die auf Deutsch erschienene Publikation zur Reisekultur im Alten Reich von Antoni Maćzak, die in der Übersetzung allerdings einige Kürzungen erfahren hat: Antoni MAĆZAK, *Eine Kutsche ist wie eine Straßendirne... Reisekultur im Alten Europa*, Paderborn 2017.

<sup>5</sup> Vgl. Peter BRENNER, *Der Mythos des Reisens. Idee und Wirklichkeit der europäischen Reisekultur in der Frühen Neuzeit*, in: Michael MAURER (Hg.), *Neue Impulse der Reiseforschung*, Berlin 1999, S. 13–61, hier S. 19f.

<sup>6</sup> Eine umfassende Darstellung aller Apodemiken zwischen 1686 und 1853 bieten: Uli KUTTER, *Reisen, Reisehandbücher, Wissenschaft. Materialien zur Reisekultur im 18. Jahrhundert*, Neuried 1996; Winfried MÜLLER, *Sachsen und der mitteldeutsche Raum in Reiseberichten der Frühen Neuzeit. Bibliografie und Ortserschließung*, in: *NASG* 83 (2012), S. 35–92.

<sup>7</sup> Vgl. BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 409.

ebenso schon für das Verlassen der Städte oder anderer Territorien der niederen Gerichtsbarkeit<sup>8</sup>.

Die Reisenden zwischen Frankreich und Sachsen waren einigen organisatorischen Herausforderungen ausgesetzt. Sie benötigten nicht nur, wie das Beispiel Isaac Milsonneaus zeigte<sup>9</sup>, zum Verlassen Frankreichs eine Erlaubnis des französischen Königs, sondern es waren zudem Pässe zum Durchqueren der zahlreichen Reichsgebiete notwendig. Hinzu kamen die Schwierigkeiten, die durch die Unwägbarkeiten der Reisewege und -mittel gegeben waren.

### 3.1 Reisemodalitäten

Wenn Maurice de Saxe zwischen Dresden und Paris unterwegs war, dann oft schneller als die meisten seiner Zeitgenossen. Um im Jahr 1725 den Grafen Hoym bei der (schließlich missglückten) Vereitelung der Hochzeitspläne Ludwigs XV. mit Maria Leszczyńska unterstützen zu können, soll er parforcerittartig die Distanz in nur fünf Tagen zurückgelegt haben<sup>10</sup>. Normalerweise mussten für die Strecke bis zu vier Wochen eingeplant werden. Bis Straßburg wurden zwei Wochen benötigt. Die Reise dorthin verlief über Meißen, Hubertusburg, Leipzig, Merseburg, Eisenach, Ahlsfeld, Frankfurt am Main, Darmstadt, Heidelberg und Kehl<sup>11</sup>.

Während Maurice und seinen Begleitern zur schnellen Fortbewegung einzelne Pferde zur Verfügung standen, die an den Relaisstationen gewechselt wurden, waren die Reisenden in der Regel seit dem Ende des 17. Jahrhunderts auf »reuthend[e]« und »fahrende Posten« angewiesen<sup>12</sup>. Diese schnellen berittenen Reiter und langsameren Postkutschen verließen und erreichten Dresden

<sup>8</sup> Vgl. *ibid.*, S. 405.

<sup>9</sup> Vgl. Bericht von de Brais, o. D., BNF, Richelieu, NAF 10125, fol. 53v. Zu Samuel de Brais [Kap. 2.4](#).

<sup>10</sup> Vgl. Jules FLAMMARONT, *Les correspondances des agents diplomatiques étrangers en France avant la Révolution*, Paris 1896, S. 165.

<sup>11</sup> Die Reiseroute von Maria Josepha, Dauphine von Frankreich, vom 14. bis 27.1.1747, nahm noch Station in einigen Residenzen oder zumindest Ortschaften mit standesgemäßen Unterkunftsmöglichkeiten. Vgl. HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 789/6, fol. 33r. Die Orte waren Meißen, Hubertusburg, Wurzen, Leipzig, Merseburg, Freyburg (Unstrut), Klosterhäseler, Großneuhausen, Weißensee, Langensalza, Eisenach, Berga, Hirschfeld, Ahlsfeld, Grünberg, Friedberg, Frankfurt am Main, Darmstadt, Heppenheim, Heidelberg, Wiesloch, Bruchsal, Durlach, Grauwinkel, Stollhofen, Bischofsheim, Kehl, Straßburg.

<sup>12</sup> AAE, 117 CP/19, fol. 45r. Zur berittenen Post kam also die langsamere Postkutsche hinzu, die der Beförderung von »Briefen, Paqueten, Fracht-Wahren und Personen« diente. Vgl. *ibid.*; Andrea DIETRICH, *Reisen nach Dresden im 18. Jahrhundert*, in: Klaus

### 3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen

nach einem vorgegebenen Zeitplan. In Richtung Frankreich weist dieser Plan für die 1710er Jahre eine Verbindung pro Woche aus: Zwar verkehrte nach Leipzig täglich eine Postkutsche, für die Weiterreise nach Frankreich sollte jedoch jene Verbindung am Sonntagmorgen um sieben Uhr gewählt werden. Die regelmäßige Verbindung nach Leipzig existierte seit 1683, die Postkalesche wechselte drei- bis viermal die Pferde und verband Residenz- und Messestadt in 25 Stunden<sup>13</sup>. Von Leipzig aus fuhr eine Personenpost am Dienstag weiter nach Frankfurt am Main, von dort konnte die Reise schließlich über Straßburg nach Paris fortgesetzt werden. Dafür nutzte man den *messenger*, einen regelmäßig verkehrenden Postwagen, der für 62 Livre pro Person zur Verfügung stand und die Distanz in annähernd zehn Tagen zurücklegte<sup>14</sup>. Aus Frankreich ankommende Post beziehungsweise Personen erreichten Dresden in der Regel mit der Kutsche am Dienstagnachmittag<sup>15</sup>. Die Postkutsche war für den Waren- und Personenverkehr im 18. Jahrhundert das Hauptverkehrsmittel und durch die Etablierung fester Reisezeiten kam es zu einer langsamen Standardisierung und Planbarkeit des Reiseverkehrs. Bis zur Jahrhundertmitte konnten durch diese Postkurse alle Territorien des Reichs und zahlreiche Länder Europas mit einer einigermaßen voraussehbaren Reisezeit erreicht werden<sup>16</sup>.

Die Straßen von und nach Dresden waren somit planmäßig durch die Post erschlossen. Zwei Probleme erschwerten dennoch deren Gebrauch: Einerseits war der bauliche Zustand der Straßen nach zeitgenössischen Berichten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts unzureichend, andererseits war die *diligence*, die Postkutsche, zu bestimmten Zeiten in so hohem Maße nachgefragt, dass es passieren konnte, auf die Weiterreise einige Tage warten zu müssen. Der französische Gesandte Vaulgrenant berichtet im Frühjahr 1745 auf seiner Reise nach Dresden von diesen Herausforderungen. So bemängelte er nicht nur die

GUMNIOR (Hg.), August der Starke und seine Zeit, Dresden 1995, S. 108–119, hier S. 108; GROSSER, Reiseziel Frankreich, S. 330–345. Zum frühneuzeitlichen Postwesen allgemein: Alexandre TESSIER (Hg.), La Poste, servante et actrice des relations internationales (XVI<sup>e</sup>–XIX<sup>e</sup> siècle), Brüssel 2016; Wolfgang BEHRINGER, Thurn und Taxis. Die Geschichte ihrer Post und ihrer Unternehmen, München, Zürich 1990.

<sup>13</sup> Vgl. DIETRICH, Reisen nach Dresden, S. 108.

<sup>14</sup> Vgl. Katrin KELLER, »Mein Herr befindet sich gottlob gesund und wohl«. Sächsische Prinzen auf Reisen, Leipzig 1994, S. 431. Der Reisehofstaat des Kurprinzen Friedrich August nutzte diesen 1687 ebenfalls, denn der Reisehofmeister Haxthausen berichtet, dass man »mit dem meßager aus Straßburgk nacher Paris fort[reiste]«, *ibid.*, S. 198, Erläuterung S. 431. Zur Post in Frankreich auch Jeremy BLACK, France and the Grand Tour, Basingstoke, New York 2003, S. 82–90.

<sup>15</sup> Vgl. AAE, 117 CP/19, fol. 45r.

<sup>16</sup> Vgl. DIETRICH, Reisen nach Dresden, S. 108. Vgl. dazu auch den Postbericht u. a. in: MOHRENTHAL, Dreßdnische Adresse, 1752, S. 88–91.

Unsicherheit auf einigen Wegen, insbesondere in Hessen<sup>17</sup>, sondern er betonte die Schwierigkeiten, wegen der Leipziger Messe überhaupt einen Platz in einer Postkutsche zu erhalten: »Je suis également en peine pour le reste de ma route, la foire de Leipsic cause une difficulté intourmentable à avoir des chemins de poste«<sup>18</sup>. Ähnlich urteilt der französische Marschall und außerordentliche Botschafter Richelieu, der für die Vermählung der sächsischen Prinzessin Maria Josepha mit dem französischen Kronprinzen Louis-Ferdinand im Dezember 1746 nach Dresden reiste. Er schrieb kurz vor der Ankunft in der sächsischen Residenz noch aus der Kutsche – müde und ganz offensichtlich von der langen Reise verstimmt – einen Brief nach Paris. Aufgrund der »chemins incroyables« müsse er länger als vorgesehen in der sächsischen Hauptstadt verweilen<sup>19</sup>. Die Unsicherheit der Wege wie der Schutz vertraulicher Informationen veranlasste vor allem Diplomaten, kostspielige Boten zu beschäftigen. Die französischen Gesandten nutzten für die Kommunikation mit Versailles statt der Post häufig eigene Angestellte. In den Jahren 1741 bis 1743 reiste der Postreiter (*courrier*) Ponsard mehrmals zwischen Dresden, Paris und anderen Orten hin und her, für eine Reise benötigte er jeweils drei bis vier Wochen<sup>20</sup>.

Von den Strapazen der langen Reise profitierten vermutlich Bader und Barbieri, die ihre Dienste den Weitgereisten zur Linderung ihrer Beschwerden anboten. In seiner »Curieusen Reisebeschreibung« berichtet »Androphilus« – der eigentliche Name des Autors bleibt unbekannt – von einem Dresdner

17 »Il est vray que dans la route que j'ay suivie, par Francfort et le pais de Hesse, j'ay passé les chemins, qui pouroient estre suspects [...], j'ay souffert de fatigue et d'impatience«, Vaultgrenant an Argenson, Eisenach, 2.5.1745, AAE, 117 CP/31, fol. 158r. François Villers de La Faye, Graf von Vaultgrenant war seit 1743 mit August III. wegen dessen Bündnispolitik mit Österreich in Verhandlungen. Im Jahr 1745 wurde er Botschafter am sächsischen Hof. Vgl. *ibid.*, fol. 72r, 133r; HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 3292/4; *Mercure de France*, März 1745, S. 221.

18 Vaultgrenant an Argenson, Eisenach, 2.5.1745, AAE, 117 CP/31, fol. 158v.

19 »[J]e vois seulement que Mme la Dauphine pourra partir incessa[m]ment; [...] quoiqu'ils puisse[nt] imaginer, il faudra quelques jours de plus à cause des chemins incroyables«, Richelieu an Le Dran, Dresden, 23.12.1746, AAE, 117 CP/36, fol. 392v. Zur französischen Bündnispolitik, in deren Kontext Richelieus und Le Drans Korrespondenz einzuordnen ist, vgl. Lucien BÉLY u. a. (Hg.), *Dictionnaire des ministres des Affaires étrangères*, Paris 2005, S. 148 f.

20 Vgl. AAE, 117 CP/30, fol. 418. Ponsard war die meiste Zeit des Jahres unterwegs: 10.7.1740 Abreise von Dresden nach Paris, 13.8.1740 Abreise von Paris nach Dresden, 13.9.1740 Abreise von Dresden über Leipzig nach Eger, 19.10.1740 Abreise von Dresden nach Paris, 19.10.1741 Abreise von Dresden über Freiberg, Chemnitz und Plauen nach Eger, 18.11.1741 Abreise von Dresden nach Paris, 14.10.1742 Abreise von Dresden nach Paris, 2.12.1742 Abreise von Paris nach Dresden, 12.1.1743 Abreise von Dresden nach Eger.

### 3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen

Barbier, der seine Kunst nicht öffentlich triebe, sondern nur heimlicher Weise seine Barbier-Messer und Bind-Zeuch in denen Häusern herum trug. Dieser erzehlete, was er schon vor Wunder-Curen gethan. Absonderlich an denen Leuten, die aus Franckreich oder Tripolis gekommen und von der schwehren Reise sehr abgemattet gewesen<sup>21</sup>.

Während Postkutschen ein verhältnismäßig komfortables Reisemittel waren, zumal für die »Verbürgerlichung des Reisens«<sup>22</sup> im Verlauf des 18. Jahrhunderts, dürften nicht wenige Personen einen bedeutenden Teil der Strecke auch zu Fuß zurückgelegt haben, worauf die Schilderung von Androphilus hinweist<sup>23</sup>.

Beim Erreichen der sächsischen Residenzstadt notierten an den Stadteingängen die Torschreiber Namen und Herkunft der passierenden Fremden<sup>24</sup>. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts erfolgte eine sehr genaue Aufzeichnung der nach Dresden kommenden Personen. Eine Verordnung aus dem Jahr 1710 sah die Einführung von Passier-, Tor- und Logierzetteln vor, die von der Torwache ausgestellt wurden. In Letzteren waren überdies der Name des Hauswirts, die Herkunft, der Gesundheitszustand und Weiteres zu vermerken<sup>25</sup>. Die kursächsische Residenz verfügte über einige Gasthäuser, in denen Fremde unterkamen. War der Aufenthalt von längerer Dauer, so stand für viele, sofern der Hof nicht geeignete Unterkünfte bereitstellte, die Suche nach einem Zimmer oder einer Wohnung zur Untermiete an<sup>26</sup>.

21 ANDROPHILUS, Curieuse Reise-Beschreibung, S. 483f.

22 DIETRICH, Reisen nach Dresden, S. 115.

23 Da der genannte Barbier seiner Arbeit im Geheimen nachging, ist außerdem davon auszugehen, dass er von der Zunft, möglicherweise da selbst zugewandert oder fremder Konfession, ausgeschlossen wurde.

24 Vgl. DIETRICH, Reisen nach Dresden, S. 109.

25 »[W]egen der anhero kommenden Reysenden und Frembden Persohnen, auch hiesigen Einwohner, wenn sie von hier anders wohin verreyßen, daß selbige ohne einem gedruckten Passirzeddel in die Vestung und Stadt nicht eingelaßen werden sollen«, Verordnung vom 29.6.1710, StA Dresden, 2.1.3 Ratsarchiv, C.VI.12, o. P. Schon für 1721 liegt eine Auflistung von »Personen so [...] von frembden Orthen [...] anher gewendet« vor: Verordnung vom 28.8.1721, *ibid.*, C.VI.22, o. P.; Verordnung vom 8.1.1726, *ibid.*, C.VI.23, o. P. Vgl. DIETRICH, Reisen nach Dresden, S. 110. Zur Registrierung der Passagiere auf Stundenzetteln und dem Abschreiben von Pässen siehe Johann Christian LÜNIG (Hg.), Codex Augusteus oder neuvermehrtes Corpus juris Saxonici: worinnen die in dem Churfürstenthum Sachsen und darzu gehörigen Landen, auch denen Marggraffthümern Ober- und Nieder-Lausitz, publicirte und ergangene Constitutiones, Decisiones, Mandata und Verordnungen enthalten, nebst einem Elencho, dienlichen Summarien und vollkommenen Registern, Bd. 1, Leipzig 1724, S. 1767f.: Ober-Post-Amts-Verordnung wider die Versäumnisse der Stunden bey der Beförderung der Posten, Leipzig, 21.1.1733.

26 Siehe hierzu [Kap. 6.2](#).

Reisen von und nach Dresden, wenn sie nicht von langer Hand geplant waren, bedeuteten für die betreffenden Personen folglich eine Konfrontation mit einer ganzen Zahl von Herausforderungen. Für viele war das Vorhaben, nach Sachsen überzusiedeln, ganz gleich ob für kürzere oder längere Zeit, eine berufliche, soziale oder konfessionelle Notwendigkeit. Die Beweggründe der Migration konnten in den Einzelfällen mithin sehr verschieden sein.

### 3.2 Kavalierstouren

Adlige Reisevorhaben sahen sich in der Regel spezifischen Bildungsidealen verpflichtet. Die sogenannte Kavalierstour war lang im Voraus organisiert und unterschied sich in ihren Reisekonditionen mitunter erheblich von den im vorangegangenen Kapitel beschriebenen Fällen. Insbesondere war sie befristet und ihre Rückreise von Anfang an vorhersehbar. Die Kavalierstour galt gemeinhin als Abschluss der heimischen Erziehung, das Erlernte sollte auf einem viele Monate bis mehrere Jahre dauernden Aufenthalt an verschiedenen Orten angewendet und perfektioniert werden. Neuere Forschungsergebnisse zu Motiven, Formen und Wirkungen der Adelsreise in ihrer chronologischen und materiellen Breite wurden in einem von Rainer Babel und Werner Paravicini herausgegebenen Sammelband umfassend dargestellt<sup>27</sup>. Bereits im Mittelalter reisten Adlige über den Kontinent und besuchten Höfe, Universitäten, Bade- und Wallfahrtsorte in anderen Ländern. Als Begriff taucht »Grand Tour« jedoch erst um 1670 auf, seine Praxis war bis zum Vorabend der Französischen Revolution üblich. »Kavalierstour« hingegen ist ein Begriff der Forschung<sup>28</sup>. Auf den Begriff des Grand Tour wird im Folgenden verzichtet, da er aufbauend auf Mathis Leibetseders präzise Unterscheidung der beiden Termini weniger

<sup>27</sup> Vgl. BABEL, PARAVICINI (Hg.), *Grand Tour*. Dazu außerdem ZEDLER, ZEDLER (Hg.), *Prinzen auf Reisen*; FRELLER, *Adlige auf Tour*; REES, SIEBERS, *Erfahrungsraum Europa*; Mathis LEIBETSEDER, *Die Kavalierstour. Adlige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert*, Köln 2004; DERS., *Kavalierstour – Bildungsreise – Grand Tour. Reisen, Bildung und Wissenserwerb in der Frühen Neuzeit*, in: EGO, 14.8.2013, <http://www.ieg-ego.eu/leibetseder-2013-de> (20.8.2021); BLACK, *France and the Grand Tour*; Katrin KELLER, *Zwischen Zeremoniell und »desbauche«*. Die adelige Kavalierstour um 1700, in: Wolfgang SCHMALE, Reinhard STAUBER (Hg.), *Menschen und Grenzen in der Frühen Neuzeit*, Berlin 1998, S. 259–282; Winfried SIEBERS, *Prinzenreisen im 18. Jahrhundert. Typen – Entwicklungslinien – Beispiele*, in: ZEDLER, ZEDLER (Hg.), *Prinzen auf Reisen*, S. 45–60.

<sup>28</sup> Vgl. BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 396 f.

### 3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen

auf sächsische, sondern vielmehr auf angelsächsische Reisephänomene zutrifft<sup>29</sup>.

Seinen Höhepunkt erreichte dieser adlige Reisetypus zwischen den 1680er und 1720er Jahren. Ab dem Ende des Siebenjährigen Krieges ging seine höfisch-repräsentative Ausformung dann zur bürgerlich-gelehrten Bildungsreise über<sup>30</sup>. Als Prozess des Kulturtransfers erhielt die Kavaliertour zunehmend die Aufgabe der Herstellung zivilisatorischer Harmonisierung, um »Anschluß an die kulturelle Entwicklung des Auslandes und insbesondere Frankreich zu gewinnen«<sup>31</sup>. Das französische Königreich war neben den italienischen Staaten ein Hauptland adligen Reisens in Europa. Allerdings beschränkten sich die Reisenden bis auf wenige Ausnahmen auf Ostfrankreich und Paris<sup>32</sup>. Die Seinemetropole und insbesondere Versailles waren geradezu Pflichtbestandteile einer jeden Kavaliertour. Ziel war es, junge Adlige »in allen wohlstandigen [...] tugendten desto mehr [zu] perfectioniren«<sup>33</sup>, damit sie sich, so auch in Paris, höfische Lebensart einerseits und Wissen um historische und politische Sachverhalte andererseits aneigneten<sup>34</sup>.

Die jungen Adelssöhne wurden meist von einer unterschiedlich großen Reisegesellschaft begleitet, die von einem Hofmeister angeführt wurde. Nicht selten wurde dieses Amt selbst mit Personen französischer Herkunft besetzt<sup>35</sup>. Johann Christoph Wagenseil schrieb kritisch in seinem 1705 erschienenen Ratgeber »Von der Erziehung eines jungen Printzen«:

Printz, mit guten Exercitien-Meistern soll euch gebührend an die Hand gegangen werden, und ist hierzu an Frantzosen, so wegen der Reformirten Religion aus Franckreich ausgetrieben worden, kein Mangel, weil man ja in dem Wahn stehet, daß niemand die Exercitien beßer verstehe und zeigen könne, als die Frantzosen. Ich habe aber in Acht genommen, daß sie in ihrem Lande nicht getreulich mit den Teutschen Cavalliers verfahren, und solche

29 Vgl. LEIBTSEDER, Kavaliertour - Bildungsreise - Grand Tour, S. 3f.

30 Vgl. SIEBERS, Von der repräsentativen zur aufgeklärten Kavaliertour?, S. 27f.

31 GROSSER, Deutsche Frankreichreisende, S. 172. Dazu auch REES, Die Fürstenreise als Transfersystem, insb. S. 191f.

32 Vgl. REES, SIEBERS, Erfahrungsraum Europa, S. 64.

33 KELLER, »Mein Herr befindet sich gottlob gesund und wohl«, S. 186. Vgl. auch die Instruktion Johann Georgs III. an seine Räte bezüglich der bevorstehenden Reise des Kurprinzen Friedrich August, Moritzburg, 30.3.1687, HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat, Loc. 8018/4, fol. 1-29.

34 Vgl. BRAUN, Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland, S. 397.

35 Vgl. Vladislav RJEOUTSKI, Alexandre TCHOUDINOV (Hg.), Le précepteur francophone en Europe. XVII<sup>e</sup>-XIX<sup>e</sup> siècle, Paris 2013.

gar lange aufziehen, damit sie gute Milch-Kühe, wie man im Sprichwort redet, an ihnen haben, und viel Geld ziehen mögen<sup>36</sup>.

Die Zahl der erhältlichen Ratgeber wuchs im 17. und 18. Jahrhundert an, entsprechend der gestiegenen Mobilität, die Aufenthalte in fremden Gegenden ermöglichte und nicht zuletzt einen finanziellen Nutzen für die Autoren versprach<sup>37</sup> – oder eben für vermeintlich qualifizierte Franzosen. Davor sollten die jungen Reisenden auch durch spezielle Ratgeber für Aufenthalte in der französischen Hauptstadt bewahrt werden. Den deutschen Reisenden gab beispielsweise das zweibändige Werk »Le séjour de Paris« von Joachim Christoph Nemeitz aus dem Jahr 1727 Anleitung und Hilfe. Nemeitz, der selbst zwei Aufenthalte in Paris vorzuweisen hatte, sah eine solche Unternehmung für Edelmänner als geradewegs unentbehrlich an: »Un homme de condition fera bien à mon avis de s'arrêter à Paris un an pour le moins [...]. Ceux qui ont du temps et du bien peuvent s'arrêter en ce beau lieu un peu plus qu'à l'ordinaire. Je suis persuadé qu'en quel endroit du monde qu'ils vivent, ils donneront la préférence à Paris«<sup>38</sup>. Das Werk ist voller Ratschläge für den Parisbesucher: Welche Institutionen zu besuchen und wie in der hauptstädtischen Gesellschaft aufzutreten sei, aber auch ganz lebenspraktische Hinweise, so beispielsweise, welcher Arzt zu empfehlen sei<sup>39</sup>.

Für die sächsischen Adligen war ein Aufenthalt in Paris oft Bestandteil der Reise. Katrin Keller hat den Umfang sächsischer Kavalierstouren unter Auswertung von Leichenpredigten bereits für das 17. Jahrhundert dargestellt. In ihrer Untersuchung fragte sie vor allem nach der Verbindung von Reise und Karriere und stellte fest, dass der Umstand allein, auf Kavalierstour gegangen zu sein, noch keinen Karriereschlüssel darstellte. Diesen ermöglichte erst auf der Reise erworbene »sachbezogene Bildung« wie der Besuch von Universitäten oder eine langjährige Militärlaufbahn im Ausland<sup>40</sup>. Bei 305 untersuchten Personen konnte sie für 151 (49 %) eine Kavalierstour nachweisen. Werden Universitäts-

36 Johann Christoph WAGENSEIL, Von Erziehung eines jungen Printzen, der vor allen Studiren einen Abscheu hat, daß er dennoch gelehrt und geschickt werde, Leipzig 1705, S. 77.

37 Vgl. Johan Langes detailreiche Studie zur studentischen Ratgeberliteratur: Johan LANGE, Die Gefahren der akademischen Freiheit. Ratgeberliteratur für Studenten im Zeitalter der Aufklärung (1670–1820), Ostfildern 2017, insb. S. 81–88.

38 Joachim Christoph NEMEITZ, Le séjour de Paris, c'est-à-dire instructions fidèles pour les voyageurs de condition, comment ils se doivent conduire, s'ils veulent faire un bon usage de leur tems & argent, durant leur séjour à Paris, Bd. 2., Leiden 1727, S. 586f.

39 Vgl. MATHOREZ, Les étrangers en France, S. 45.

40 Die Forschung zu den Kavalierstouren sächsischer Adliger ist übersichtlich. Vgl. Katrin KELLER, Bildungsreise und Hofkarrieren, in: SCHATTKOWSKY (Hg.), Adlige

### 3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen

besuche sowie die Anstellung in fremden Diensten (etwa als Page) hinzugechnet, dann lässt sich für 294 Personen (89 %) eine Reisetätigkeit nachweisen<sup>41</sup>. Kellers Ausführungen geben allerdings keine Auskunft, wie viele der Personen ihres Quellenkorpus tatsächlich die französische Hauptstadt besuchten. Dies liegt, aus erklärten und nachvollziehbaren Gründen, die in der mangelhaften Quellenlage zu finden sind, vor allem daran, dass ihre Studie nicht auf Ego-Dokumenten der untersuchten Personen beruht.

Wahrscheinlich werden jedoch die meisten Reisenden die Seinemetropole besucht haben. Gewiss orientierten sich einige an den Stationen der Tour der sächsischen Kurprinzen Johann Georg und Friedrich August, die beide in den 1680er Jahren durch Europa und auch nach Frankreich reisten. Friedrich August verließ Dresden im Frühjahr 1687<sup>42</sup>. Er zog mit dem Inkognito eines Grafen von Leißnig begleitet von einem 20 Personen umfassenden Reisehofstaat, sämtlich deutscher Nation, zunächst am 13. Mai in Dresden los und erreichte ohne größere Unterbrechungen auf dem üblichen Weg über Frankfurt am Main am 14. Juni die französische Hauptstadt<sup>43</sup>. Neben dem Aufenthalt am französischen Königshof waren die Pariser Gesellschaft sowie Theater- und Opernbesuche wichtige Bildungsmittel, die durch den Unterricht im Reiten, Kopf- und Ringrennen sowie in der französischen und spanischen Sprache ergänzt wurden. Darüber hinaus wurden ein Tanz- und ein Festungsbaumeister beschäftigt. Neben all dem Bildungszweck waren die Einführung in die Pariser Gesellschaft und das standesgemäße Auftreten wichtig, was die erheblichen Ausgaben für Kleidung und Tafel belegen. Der Oberhofmeister des sächsischen Kurprinzen, Christian August von Haxthausen, berichtete nach Dresden beispielsweise von seiner Unzufriedenheit mit der Fertigkeit des Prinzen in der

Lebenswelten in Sachsen, S. 279–285; KELLER, »Mein Herr befindet sich gottlob gesund und wohl«; DIES., Von der Nützlichkeit des Reisens. Bemerkungen zu Erscheinungsbild und Konsequenzen der Kavaliertour am Beispiel kursächsischer Befunde, in: BABEL, PARAVICINI (Hg.), *Grand Tour*, S. 429–454, hier S. 451. Zu den Laufbahnchancen der Kavaliertour auch LEIBETSEDER, *Die Kavaliertour*, S. 188–196.

41 Vgl. KELLER, Von der Nützlichkeit des Reisens, S. 432 f.

42 Vgl. die Reiseinstruktionen, Moritzburg, 30.3.1687, HStA Dresden, 10024 Geheimer Rat, Loc. 8018/4, fol. 72 f.; Reiseinstruktionen, Dresden, 2.5.1687, *ibid.*, fol. 93–98.

43 Von Paris ging es später über Spanien und Italien zurück nach Sachsen. Vgl. RICHTER, *Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner*, S. 276, 286 f.; KELLER, »Mein Herr befindet sich gottlob gesund und wohl«, S. 187. Der Reisehofstaat bestand aus dem Oberhofmeister Christian August von Haxthausen, dem Kammerjunker und Reisestallmeister Hans Gottlieb von Thielau, dem Reishofprediger Paul Anton, dem Reishofmedikus Matthias Pauli, dem Pagen Job Ernst von Bomsdorf und anderen. Zum Inkognito vgl. Norbert CONRADS, *Das Incognito. Standesreisen ohne Konventionen*, in: BABEL, PARAVICINI (Hg.), *Grand Tour*, S. 591–608.

französischen Unterhaltungssprache<sup>44</sup>. Dies mag ein subtiler Hinweis darauf sein, dass Friedrich Augusts Priorität möglicherweise nicht auf dem Unterricht bei den eigens engagierten Exerzitiemeistern lag, sondern vielmehr auf allerlei Vergnügungen. Damit erfüllte er wohl nicht zu Unrecht entsprechende Klischees der Kavaliertour des 17. Jahrhunderts, die als »luxusorientiertes Vergnügen eines privilegierten Standes ohne praktischen Nutzen«<sup>45</sup> galt.

Stützt sich Katrin Kellers Studie im Wesentlichen auf Quellen des 17. Jahrhunderts, so können ihre Beobachtungen auch auf das darauffolgende Jahrhundert übertragen werden. Die Reisetätigkeit junger sächsischer adliger Männer war im Verlauf des 18. Jahrhunderts ebenso hoch, stieg vermutlich sogar an. Belastbare Zahlen und einschlägige Studien hierzu liegen bisher nicht vor. Jedoch lassen sich anhand von Einzelbeispielen aus den Quellen weitere Frankreichreisen sächsischer Eliten nachvollziehen, die als Pars pro Toto für den Fortgang dieses Reisetypus zu bewerten sind.

Der Sohn von König August II., Kurprinz Friedrich August, unternahm mit dem Inkognito eines Comte de Lusace (wie ein halbes Jahrhundert später auch Prinz Xaver) von 1711 bis 1718 eine ausgedehnte Europareise, die ihn in den Jahren 1714 und 1715 nach Frankreich führte. An den Empfang des jungen Kurprinzen durch den hochbetagten Ludwig XIV. im Schloss von Fontainebleau erinnert ein Gemälde von Louis de Silvestre (Abb. 4)<sup>46</sup>. Ihm folgten andere Vertreter des sächsischen und auch polnischen Adels.

Ein in seinem Reisebericht namentlich nicht genannter Görlitzer Adliger reiste um 1725 über die Niederlande nach Paris und Versailles. Er besuchte den Louvre und sah in der Hauptstadt »viele frantzösische und italienische Comodie[n]«. Besonders beeindruckten ihn die »viele[n] Fremde[n] und Franzosen [...] in den Coffee-Häuser[n]«<sup>47</sup>. Das Eintauchen in die Pariser Gesellschaft, die aus Menschen so vieler Länder bestand, war ein rechtes Erlebnis für den Görlitzer Reisenden, begeistert und ganz frankophil hält er fest: »Enfin, es sind

<sup>44</sup> Vgl. RICHTER, Das Erziehungswesen am Hofe der Wettiner, S. 287.

<sup>45</sup> SIEBERS, Von der repräsentativen zur aufgeklärten Kavaliertour?, S. 25.

<sup>46</sup> Vgl. SKD, Gal. Nr. 2280; Château de Versailles, Inv.-Nr. MV 4344 (Replik); SCHMIDT, SYNDRAM, Unter einer Krone, S. 200; STASZEWSKI, August III., S. 70-76; SAINT-SIMON, Mémoires, Bd. 4, S. 885f. Saint-Simon schildert Empfang und Eindruck des Kurprinzen folgendermaßen: »Il arriva le 26 septembre à Fontainebleau, ayant passé quelques jours à Paris. Il vit Madame en arrivant, qui le présenta au roi sous le nom de comte de Lusace, au sortir de son souper. Il parut un grand et gros garçon de dix-huit ans, bien frais, blond avec belles couleurs, [...] l'air sage, modeste, attentif à tout, fort poli, mais avec mesure et dignité, et qui, sous un incognito qui ne prétendit jamais rien, montrait sentir fort ce qu'il était, et sans embarras«, *ibid.*, S. 886. Zu Xaver vgl. DUSSIEUX, SOULIÉ (Hg.), Mémoires du duc de Luynes, Bd. 16, S. 460.

<sup>47</sup> SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.2177, fol. 101.

### 3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen



**Abb. 4.** Der Empfang des sächsischen Kurprinzen Friedrich August, des späteren Königs August III. von Polen, bei König Ludwig XIV. von Frankreich in Fontainebleau, am 27. September 1714, Öl auf Leinwand von Louis de Silvestre, 1715. SKD, Gemäldegalerie Alte Meister, Inv.-Nr. Mo 2280. Foto: (Elke Estel)/Hans-Peter Klut.

so viele moyens, sich ein plaisir zu machen«<sup>48</sup>. Abschließend schildert er ausführlich die Besuche der königlichen Tapeten- und Gobelinmanufakturen sowie seine Eindrücke aus Versailles<sup>49</sup>.

Im Herbst 1740 empfahl der sächsische Premierminister Brühl dem Geschäftsträger Samuel de Brais in Paris den jungen Freiherrn von Zech<sup>50</sup>. Der Gesandte bekam den Auftrag, den sächsischen Adelssohn in die Pariser Gesellschaft einzuführen und ihm »tous les services possibles pendant son séjour à

<sup>48</sup> Ibid., fol. 101 f.

<sup>49</sup> Ibid., fol. 126–128.

<sup>50</sup> August Ferdinand, Freiherr von Zech (1719–1793), Geheimer Rat und Kammerdirektor des Stifts Merseburg. Vgl. Jan BERGMANN, Genealogie der Familie Zech, der Edlen Herren, Freiherren und Grafen von Zech sowie der Grafen von Zech-Burkersroda, Käßschütztal 2016, S. 9f.

Paris en qualité d'étranger distingué de la Saxe«<sup>51</sup> zu erweisen. Ein anderer sächsischer Adelssohn kam 1748 nach Paris: Adolph Heinrich von Schönberg, Sohn des sächsischen Gesandten beim Reichstag in Regensburg. Sein Hofmeister war kein Geringerer als Friedrich Melchior Grimm (1723–1807), der zuvor an der Universität in Leipzig studiert hatte, nach seiner Hofmeisteranstellung in Paris blieb und für vier Jahrzehnte als Herausgeber der »Correspondance littéraire, philosophique et critique« wirkte, einer ein- bis zweimal im Monat handschriftlich erscheinenden Zeitschrift über das kulturelle, gesellschaftliche und künstlerische Leben der französischen Hauptstadt<sup>52</sup>.

Nicht nachweislich als Hofmeister, aber durch seine Hinweise und Instruktionen für den Aufenthalt in Paris tritt der spätere Dresdner Hofbibliothekar Constantin de Magny in Erscheinung. Er berichtete aus Straßburg an den sächsischen Hof- und Akziserat Alexander Heinrich von Siepmann<sup>53</sup>, der mit der französischen Korrespondenz des Premierministers Brühl betraut war, von der Reise des Grafen Einsiedel nach Frankreich. Constantin de Magny wolle Einsiedel, solange er diesen in Straßburg beherberge, für das Leben in der Hauptstadt ertüchtigen: »J'ai encore actuellement un jeune Mr d'Eysiedel qui passoit pour aller à Paris, je le trouvai si neuf, si neuf avec und excellent fonds, et un bon caractère, que je crûs obliger ses illustres parens, la nation, et lui-même de le faire rester ici [Straßburg] un mois pour le dégourdir, avant d'aller à la grande ville«<sup>54</sup>.

Die Bildungsziele, die auf der Kavalierstour erreicht werden sollten, wurden oft minutiös vorgeschrieben und waren dem diplomatischen Personal in

51 Brühl an de Brais, Dresden, 21.9.1740, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2736/1, fol. 369r.

52 Vgl. MATHOREZ, *Les étrangers en France*, S. 136. In der »Correspondance«, die im Wesentlichen an die europäische Hocharistokratie adressiert war, veröffentlichten u. a. Denis Diderot, Jean-Baptiste le Rond d'Alembert, Jean-Jacques Rousseau und Jakob Heinrich Meister, Grimms Sekretär.

53 Alexander Heinrich (von) Siepmann (um 1704–1780), Sekretär für die französischen Briefwechsel des königlich-polnischen und kursächsischen Ministers Brühl. Über seine Ausbildung und Qualifikation zum französischen Sekretär ist leider nichts bekannt. Vgl. Detlef DÖRING, Manfred RUDERSDORF (Hg.), Johann Christoph Gottsched, Briefwechsel unter Einschluß des Briefwechsels von Luise Adelgunde Victorie Gottsched. Historisch-kritische Ausgabe, im Auftrage der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Bd. 11, Berlin, Boston 2017, S. 439.

54 Constantin de Magny an Siepmann, Straßburg, 9.3.1747, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 669/13, fol. 5v. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um Johann Georg Friedrich Graf von Einsiedel (1730–1811), Sohn des Dresdner Hofmarschalls Johann Georg, Graf von Einsiedel (1692–1760). Er war später Gesandter, Kabinettsminister und Akteur des sächsischen Rétablissement. Vgl. Gerhard SCHMIDT, Art. »Einsiedel, Johann Georg Friedrich Graf von«, in: NDB, Bd. 4, Berlin 1959, S. 402f.

### 3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen

den konkreten Fällen bekannt. In einem Schreiben weist der sächsische Premierminister Flemming beispielsweise den Gesandten Suhm in Paris an, was auf der bevorstehenden Kavaliertour des jungen Prinzen Radziwiłł zu beachten sei. Dieser polnische Magnatensohn unternahm 1724 eine Reise nach Frankreich. Begleitet wurde er dabei von seinem Hofmeister Homel. Der junge Adlige galt als schwieriger Charakter, die Reise sollte seiner Erziehung dienen und ihn wieder auf den rechten Weg zurückführen:

[P]our ramener le jeune prince dans le bon chemin, en corrigeant ses mœurs; en luy inspirant de bons sentiments, et en luy faisant naître l'envie de s'appliquer à toutes sortes de sciences et d'exercices convenables, l'intention [...] étant, qu'avant d'entrer dans le grand monde, il doit rester un an et demy dans quelque académie de Paris<sup>55</sup>.

Homel, der als einziger Hofmeister angestellt wurde – denn »viele Köche versaltzen den Brey«<sup>56</sup> –, sollte vornehmlich darauf achten, dass der junge Prinz neben allem anderen insbesondere eine grundständige Musikausbildung erfahre. Außerdem seien einige Verhaltensregeln im hauptstädtischen Milieu verbindlich einzuhalten. Zur eigenen Sicherheit sei auf dem Weg zu Theater und Oper die Kutsche der Tragechaise vorzuziehen, Wagenunfälle seien auf den Pariser Straßen zu wahrscheinlich: »[O]n courroit souvent [le] risque d'être renversé et écrasé«<sup>57</sup>. Aus zwei Gründen soll darüber hinaus vor Ort ein Lakai in Anstellung genommen werden: da dieser, erstens, wie kein anderer aus der

55 Flemming an Suhm, Dresden, 18.10.1724, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 701/1, fol. 108. Viel später, im Jahr 1750, berichtet der französische Gesandte am sächsisch-polnischen Hof, Galéan des Issarts, noch immer vom anstößig unhöflichen Verhalten des Prinzen Radziwiłł (vermutlich Martin Nicolas Radziwiłł): »Le prince Radzivil a été icy avec un de ses fils qu'il a élevé en sauvage et qui se conduit de même; s'il est a dîner, assis au bout d'une table, et qu'on luy envoie un poulet, il en prend la moitié et jette l'autre dans le plat d'où on le luy a envoyé sans égard pour les convives, s'il a des besoins puissants, il les satisfait à table sans aucune pudeur, enfin, c'est sa nature pure mais la nature immonde et mal propre. Il a amusé ou plutôt fait pitié à tout le monde«, Galéan des Issarts an Friedrich Christian, Warschau, 24.5.1750, *ibid.*, 12527 Fürstennachlass Friedrich Christian (1722–1763), Nr. 115, o. P.

56 Reiseinstruktionen, Warschau, 4.11.1724, *ibid.*, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 701/1, fol. 128v.

57 *Ibid.* Vermutlich hatte der junge Radziwiłł später einigen Erfolg mit der Harfe, jedenfalls führt Antoine Lilti die Verwunderung französischer Reisender in Sankt-Petersburg an, als Radziwiłł dort vor Publikum musizierte. Vgl. LILTI, *Le monde des salons*, S. 470.

Reisegesellschaft die Stadt kenne und, zweitens, vermutlich bestens über die Mode informiert sei<sup>58</sup>.

Andere blieben indes zum Teil wesentlich länger als ein bis zwei Jahre in der französischen Hauptstadt. So hielt sich der junge Freiherr von Breitenbach für einige Jahre in Paris auf, wo er in den 1750er Jahren eine Beziehung mit der Opernsängerin Demoiselle Amédée unterhielt<sup>59</sup>.

Die wegen der dürftigen Quellsituation nur schlaglichtartig dargestellten Beispiele verdeutlichen auch im 18. Jahrhundert die Aufrechterhaltung der Praktiken einer adlig-patrizischen Reise. Dies sollte sich in dessen Verlauf allerdings wandeln, denn Bildungsziele, insbesondere der Besuch von Universitäten und Akademien, gewannen an Bedeutung.

### 3.3 Bildungsreisen

Breitenbach, Einsiedel, Zech und Radziwill sind nur wenige Namen für eine ganze Reihe von Adligen – und zunehmend auch Bürgerlichen – der sächsisch-polnischen Union, die im 18. Jahrhundert nach Frankreich reisten. Manche von ihnen, wie der oben erwähnte Görlitzer Adlige, veröffentlichten später Erfahrungsberichte. Für den Zeitraum von 1600 bis 1800 sind mindestens 200 solcher gedruckter Werke deutscher Frankreichreisender bekannt<sup>60</sup>. Der Aufenthalt in einem fremden Land wurde zunehmend nicht mehr zum Zweck einer Aneignung repräsentativer Standespraktiken angestrebt, die durch den Besuch von Ritterakademien und gesellschaftliche Teilhabe angeeignet wurden, wie im 17. Jahrhundert noch üblich. Der Besuch von Universitäten wie der Sorbonne veränderte den Charakter des Aufenthalts und erweiterte das Spektrum der

58 »Il vaut mieux en prendre un [Lakai] à Paris, parce qu'il connoît mieux la ville et la manière de s'habiller«, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 701/1, fol. 129r.

59 Vgl. PITON, Paris sous Louis XV, S. 30, Bericht vom 18.11.1751; MATHOREZ, Les étrangers en France, S. 46. Mathorez spricht in Anlehnung an die Polizeiberichte von einem »baron de Pretenback, originaire de Saxe«, in den Berichten findet sich auch »Briethaubac« und »Brietembac«. Vgl. PITON, Paris sous Louis XV, S. 31 f., Berichte vom 24.5.1754 und 27.8.1756. Bevor Breitenbach nach Sachsen zurückkehrte, bereisten beide noch gemeinsam Rouen; vier Jahre später verlor sich ihr Kontakt. Vgl. *ibid.*, S. 31, Bericht vom 9.12.1751.

60 Vgl. BRAUN, Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland, S. 389; GROSSER, Reiseziel Frankreich; Andrea VOSS, Reisen erzählen. Erzählrhetorik, Intertextualität und Gebrauchsfunktionen des adligen Bildungsreiseberichts in der Frühen Neuzeit, Heidelberg 2016.

### 3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen

Reisemotivationen hin zu einer Bildungsreise<sup>61</sup>. Angetrieben von bürgerlich-aufgeklärter Kritik sowie einem sich wandelnden Erziehungsziel und darüber hinaus den erheblichen finanziellen Kosten kam die Kavalierstour aus der Mode. Als Qualifizierungsfunktion für den Hof-, Verwaltungs- und Militärdienst war sie überflüssig und wurde zu einer »Bildungsreise ohne höfisch-feudalen Habitus und unter der Dominanz bürgerlicher Reismuster«<sup>62</sup>. Trotz dieses Wandels ist von einem völligen Ende der Kavalierstour zur Mitte des 18. Jahrhunderts nicht auszugehen. Als Reisetyp bestand sie mit einigen Veränderungen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts fort. Neben einer »Pluralisierung der Reismotive«, die eben nicht nur den Bildungszweck einschloss, ist auch von einer »Patriotisierung der Reiseziele« auszugehen, womit der Aufenthalt vorwiegend in innerreichischen Territorien und kürzere Reisen in grenznahe Gebiete gemeint sind<sup>63</sup>.

Hinzu kam die Öffnung des Reisens insbesondere für einen Teil der gehobenen bürgerlichen Schicht. Eine Vielzahl von Kaufleuten, Geistlichen, Künstlern und Gelehrten veranlasste eine umfangreiche Zirkulation von Büchern, Kunstwerken und anderem. Guido Braun schlussfolgert, dass die »dadurch bewirkte ›Öffnung des Horizonts‹ [...] eine der entscheidenden Ursachen für den alteuropäischen Kulturtransfer«<sup>64</sup> war. Durch den Wandel adligen Reisens und die gestiegene Reisetätigkeit des Bürgertums wurde eine Ansammlung von »kulturellem Kapital«<sup>65</sup> erzeugt, das zwischen den verschiedenen Ländern in Umlauf war und damit nicht zuletzt wesentlich zur Ausbreitung der Aufklärung beitrug. Joachim Rees und Winfried Siebers haben sich in ihren Studien zur historischen Reiseforschung insbesondere mit den Ausbildungsreisen bürgerlicher Führungsschichten beschäftigt. Obwohl die Bildungsreise als vorherrschende Reiseform vor allem in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu verorten sei, kam es schon wesentlich früher im bürgerlichen Milieu zu solchen Bildungsfahrten<sup>66</sup>.

61 Die Sorbonne umfasste bspw. eine deutsche »Nation«. Vgl. MATHOREZ, *Les étrangers en France*, Bd. 2, S. 17.

62 SIEBERS, *Von der repräsentativen zur aufgeklärten Kavalierstour?*, S. 28.

63 *Ibid.*, S. 38f. Die höfische Mittelschicht reiste ebenfalls in andere Reichsgegenden, allerdings vorrangig ihrer beruflichen Tätigkeit wegen, etwa der Dresdner Küchenmeister François Duval (Juli 1733) sowie die Ballettmeister und -tänzer Jean und François Favier (Okt. 1735) nach Berlin. Vgl. HStA Dresden, 10006 Oberhofmarschallamt, I, Nr. 74, fol. 63r, 146v.

64 BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 401.

65 *Ibid.* Vgl. auch REES, »Wahrnehmen in fremden Orten«, S. 513.

66 Vgl. DERS., SIEBERS, *Erfahrungsraum Europa*, S. 55–58.

Im Frühjahr 1715 reiste der Architekt und kurfürstlich-polnische Oberlandbaumeister Matthäus Daniel Pöppelmann (1662–1736) nach Frankreich, um dort Vorbilder für die in Dresden entstehenden Verwaltungsgebäude zu suchen und die Architektur zu studieren. Der Dresdner Zwinger (mit seinem französischen Pavillon), das Japanische Palais und andere seiner Bauwerke sind von der französischen Schlossbauarchitektur, insbesondere von Versailles, wesentlich inspiriert. Pöppelmanns künstlerische Leistungen lassen sich indes durch archivalische Unterlagen kaum belegen, sodass diese nur »erschlossen oder aus ungesicherten Überlieferungen zugeschrieben«<sup>67</sup> werden können. Dies gilt leider auch für seinen Aufenthalt in Frankreich. Zwar ist sein genauer Reiseweg und eine ausführliche Kostenaufstellung bekannt, was Spekulationen über inspirierende Besichtigungen erlaubt, wie sie Herrmann Heckmann angestellt hat<sup>68</sup>, ein umfassender Bericht aus der Feder Pöppelmanns selbst und weitere Briefwechsel über diese Zeit fehlen allerdings völlig. Immerhin berichtete er an den Grafen Flemming in typisch devoter Höflingsmanier, von der Frankreichreise auf verschiedene Weise profitiert zu haben<sup>69</sup>. Das verwundert angesichts seines dichten Besuchsprogramms nicht, denn dieses führte ihn zwischen Abfahrt (18. März) und Rückkehr (1. Juni) nach Dresden zu über einhundert Stationen, von denen manchmal mehrere an einem Tag erreicht wurden. Die

<sup>67</sup> Klaus MERTENS, Art. »Pöppelmann, Matthaues Daniel«, in: NDB, Bd. 20, Berlin 2001, S. 570–572, hier S. 571. Daneben bereiste Pöppelmann auch Österreich, Italien, Belgien und Holland. Vgl. ESPAGNE, *Französisch-sächsischer Kulturtransfer*, S. 110; BRAUN, *Von der politischen zur kulturellen Hegemonie Frankreichs*, S. 150; KELLER, »Dresden schien zu meiner Zeit ein rechtes bezaubertes Land...«, S. 68. Walter May hielt indes fest, dass der bei der Frankreichreise bereits 53-jährige Pöppelmann »im Laufe des vorangegangenen Jahrzehnts zu einem ausgeprägten persönlichen Stil gefunden hatte«: Walter MAY, *Matthäus Daniel Pöppelmann und die französische Architektur*, in: Kurt MILDE (Hg.), *Matthäus Daniel Pöppelmann, 1662–1736*, Dresden 1990, S. 182–193, hier S. 182. Pöppelmanns Sohn, Carl Friedrich (von) Pöppelmann (um 1697–1750), war ebenfalls weitgehend von französischen Vorbildern inspiriert. Er bestellte bspw. für die Inneneinrichtung seiner Häuser über Raymond Leplat Kunstgegenstände aus Paris. Vgl. Bericht von Catherine Hulot, Dresden, 2.10.1731, SLUB Dresden, Mscr.Dresd.App.1190, Nr. 87, o. P. Selbst reiste er 1742 nach Paris. Vgl. HStA Dresden, 12881 Genealogica, Nr. 3921, o. P.: *Litterae liberi transitus Regiae, pro [...] Carolo Friderici de Poepelmann cum famulis et rebus seam habentibus, Lutetias Parisiorum misso. Datum Dresden die 2. Februarii 1742.*

<sup>68</sup> Vgl. Herrmann HECKMANN, *Matthäus Daniel Pöppelmann. Leben und Werk*, München, Berlin 1972, S. 94f. Zum Reiseverlauf vgl. *ibid.*, S. 326–330.

<sup>69</sup> »Aus unterthäniger Schuldigkeit habe Euer Hoch Gräffl[iche] Excelletz gehorsambst berichten sollen, daß ich von meiner Reyse aus Frankreich zurücke gelanget, wobey den ein undt andere profitieret zu haben, die Hoffnung lebe«, Pöppelmann an Flemming, Dresden, 7.6.1715, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 699/9, Nr. 30. Abgedruckt bei HECKMANN, *Pöppelmann*, S. 330.

### 3. Mobilitäten zwischen Frankreich und Sachsen

meiste Zeit hielt er sich in Frankreich auf, in Paris blieb er einen Monat, daneben bereiste er in Tagesausflügen zahlreiche Schlösser, Orte und Kirchen im hauptstädtischen Umland<sup>70</sup>.

Für adlige Reisende wandelte sich die Kavaliertour zunehmend zu einer Bildungsfahrt: Der frühaufklärerische Naturforscher Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (1651–1708) unternahm mehrere Reisen nach Frankreich und insbesondere Paris, so in den Jahren 1701 und 1702 zu Vortrags- und Forschungszwecken. Dort unterhielt er schon Ende des 17. Jahrhunderts Kontakte zu anderen in Paris lebenden Deutschen, unter anderem Gottfried Wilhelm Leibniz<sup>71</sup>. Außerdem handelte er in der französischen Hauptstadt mit verschiedenen Erzeugnissen sächsischer Manufakturen<sup>72</sup>. Ebenfalls mit wirtschaftlichen Absichten fuhr der aus Sachsen stammende Freiherr von Seyffertitz 1729 nach Paris, wo er bei der Tuchhändlerin Marie Torlet für die beträchtliche Summe von 2060 Gulden Spitzenwaren und Stoffe erwarb. Der Wechselbrief, den er der Verkäuferin ausstellte, sollte auf der Leipziger Messe eingelöst werden, was diese allerdings nur mit erheblichen Tauschgebühren realisieren konnte<sup>73</sup>.

Neben seiner Rolle als Knotenpunkt für Wirtschaft und Handel war Paris auch ein Zentrum der Künste und der Wissenschaften. Eine große Zahl an Künstlern und Gelehrten reiste nach Paris, um die Sorbonne oder die königlichen Akademien für Malerei und Bildhauerei, für Musik sowie für Architektur zu besuchen und Kollegen des Fachs zu treffen. Die sächsischen Gesandten waren, wie schon für die jungen Adligen auf Kavaliertour, oft dafür verantwortlich, den Reisenden im Pariser Gesellschaftsleben Eingang zu ermöglichen. Der sächsische Geschäftsträger Samuel de Brais erhielt von Premierminister Brühl 1740 eine Empfehlung für François-Charles de Silvestre (1712–1780), den Sohn des Dresdner Hofmalers, und wurde angewiesen, diesen zu unterstützen und »quelques bons progrès dans cet excellent art [Malerei]«<sup>74</sup> zu ermöglichen.

<sup>70</sup> Vgl. *ibid.*, S. 326–330.

<sup>71</sup> Vgl. BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 391.

<sup>72</sup> Vgl. Tschirnhaus an Anton Egon, Fürst von Fürstenberg: Bericht über eine Reise nach Holland und Frankreich, 16.3.1702, in: Günter MÜHLPFORDT, Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (1651–1708) – zu seinem 300. Geburtstag am 11. Oktober 2008, Leipzig 2008, S. 18; ULLMANN (Hg.), Ehrenfried Walther von Tschirnhaus, Nr. 39, S. 39–47.

<sup>73</sup> Vgl. AAE, 117 CP/22, fol. 68r. Die erheblichen Kosten veranlassten Marie Torlet zu einer Beschwerde bei den königlichen Justizbehörden, sodass es zu einer Vermittlung über Nürnberger und Dresdner Bankiers kam. Vgl. *ibid.*, fol. 68.

<sup>74</sup> Brühl an de Brais, Dresden, 22.9.1740, HStA Dresden, 10026 Geheimes Kabinett, Loc. 2736/1, fol. 276r. Siehe auch [Kap. 2.4](#).

In der Gegenrichtung fanden ebenfalls Reisen statt, allerdings in weitaus geringerem Umfang. Französische Adlige bereisten Regionen im deutschsprachigen Raum, traditionell den Wiener Kaiserhof, das sächsisch-thüringische Gebiet und das Rheinland, später waren auch Berlin und Potsdam wichtige Reiseziele<sup>75</sup>. Der Marquis de Paulmy<sup>76</sup> etwa, Sohn des französischen Außenministers René-Louis de Voyer, Marquis d'Argenson, begleitete 1746/47 die französische Delegation nach Dresden, welche, angeführt von dem im Botschaferrang stehenden Herzog von Richelieu, für die Vermählung Maria Josephas mit dem französischen Dauphin angereist war und den Brautzug nach Versailles vorbereitete. In der Korrespondenz an seinen Vater berichtete Paulmy über die Stadt Dresden, die Hofgesellschaft, den Grafen Brühl und seine Besuche in der Gemäldegalerie sowie der Meißner Porzellanmanufaktur<sup>77</sup>.

Als Teilnehmer der umfangreichen Hochzeitsgesellschaft war die Reise Paulmys weniger der diplomatischen Arbeit als dem standesgemäßen Auftritt verpflichtet. In seinen Briefen ist zu erkennen, dass der Aufenthalt in Dresden zudem vielmehr den Charakter einer Bildungsreise trug, schon gar nicht jenen einer Kavalierstour, die für französische Adlige überhaupt der Ausnahmefall war<sup>78</sup>.

<sup>75</sup> Vgl. BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 399; Mathis LEIBETSEDER, *Erziehungsreisen französischer Adelsöhne in der Frühen Neuzeit. Die Beispiele des Duc de Rohan und des Marquis de Paulmy*, in: Joachim REES, Winfried SIEBERS, Hilmar TILGNER (Hg.), *Europareisen politisch sozialer Eliten im 18. Jahrhundert. Theoretische Neuorientierung – kommunikative Praxis – Kultur- und Wissenstransfer*, Berlin 2002, S. 83–104, hier S. 92–102.

<sup>76</sup> Antoine-René de Voyer, Marquis de Paulmy (1694–1757). Vgl. LEIBETSEDER, *Erziehungsreisen französischer Adelsöhne*, S. 83–104.

<sup>77</sup> Vgl. Paulmy an Argenson, Dresden, 3.1.1747, BNF, Arsenal, ms. 3212, fol. 131v–135.

<sup>78</sup> Vgl. BRAUN, *Deutsche Präsenz in Frankreich, französische Präsenz in Deutschland*, S. 399; LEIBETSEDER, *Erziehungsreisen französischer Adelsöhne*, S. 100; Gilles BERTRAND, *Le voyage de formation en Europe, xv<sup>e</sup>–xviii<sup>e</sup> siècle*, in: Liliane HILAIRE-PÉREZ, Fabien SIMON, Marie THÉBAUD-SORGER (Hg.), *L'Europe des sciences et des techniques. Un dialogue des savoirs, xv<sup>e</sup>–xviii<sup>e</sup> siècle*, Rennes 2016, S. 231–240.

